

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/3 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.3.63779

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Ersten Weltkriegs Jüngers Überzeugungen geprägt. Deshalb kann es nicht überraschen, daß der Krieg in all seinen Ausformungen im Mittelpunkt seines Denken steht – ganz im Unterschied zu den französischen Nonkonformisten, die allerdings auch einer späteren Generation angehören und so dem Krieg entkamen.

Das besondere Verdienst von Berggötz ist es, Jüngers politische Publizistik zugänglich gemacht zu haben. Zu wünschen wäre freilich auch deren Übersetzung ins Französische, denn gerade in Frankreich genießt Jüngers literarisches Werk beachtliches Ansehen. Zudem ist dort auch die Person Jüngers keineswegs so umstritten wie in Deutschland. Weil Jünger sich während der Besatzungszeit sehr um den Erhalt französischen Kulturguts bemüht hatte, betrachtet man ihn vielmehr als Inbild eines guten deutschen Offiziers. Bekannt ist außerdem seine lebenslange Liebe zur französischen Literatur, insbesondere zu Rimbaud, Baudelaire und Barrès. Dagegen haben der Jünger der zwanziger Jahre und seine damaligen politischen Äußerungen noch so gut wie kein Echo gefunden. Im Falle einer Übersetzung des nun vorliegenden Bandes würde somit die französische Rezeption des Schriftstellers um die des politischen Publizisten ergänzt werden. Das könnte dann auch in Frankreich eine Lücke schließen.

Markus BODLER, Bonn

Daniel MÜLLER-HOFSTEDE, Aristide Briand und der französische Sozialismus. Die Frühzeit des Politikers 1883–1906, Münster (Lit-Verlag) 1996, 261 S.

Briand begann seine politische Karriere 1884 als Jurastudent in Paris mit Beiträgen für die kleine Zeitung »*Démocratie de l'Ouest*« seines Heimatortes Saint-Nazaire, die er bald als Chefredakteur weitgehend prägte. Hinzu kamen erste Kontakte zu den republikanischen »Radikalen«. Während seiner folgenden Anwaltstätigkeit in Saint-Nazaire engagierte er sich im linksrepublikanischen Parteispektrum, das er 1892 verließ, um sich wie sein Freund und politischer Weggefährte, der spätere Syndikalist Fernand Pelloutier, der neu aufgelebten Gewerkschaftsbewegung anzuschließen – ein Seitenwechsel, für den vielleicht eine Ehebruchsaffäre und der damit verbundene Skandal den Anlaß gaben. Briand machte sich schnell einen Namen auf nationaler Ebene dank seiner rednerischen Begabung, durch sein vermittelndes Eintreten für den Zusammenschluß der zersplitterten Arbeitervereinigungen sowie als Propagandist des Generalstreikgedankens, der vom Ende der 1880er Jahre bei den französischen Gewerkschaften neue Zugkraft entwickelte. Von etwa 1898 an beteiligte er sich an den Initiativen zur Fusion der zerstrittenen sozialistischen Parteien und faßte als Mitkämpfer und Schützling von Jaurès im reformistischen sozialistischen Flügel Fuß. 1902 wurde er nach drei vergeblichen Kandidaturen zum Parlamentsabgeordneten gewählt und rückte alsbald in die politische Führungsschicht der Republik auf. 1905 wurde ihm erstmals ein Ministeramt angeboten, das er ausschlug. Ein zweites Angebot von 1906 nahm er an. Dies zog seinen Ausschluß aus der geeinten sozialistischen Partei nach sich. Er kandidierte fortan als parteiloser »*Socialiste indépendant*«. Bis zu seinem Tod 1932 blieb er so konstant wie kaum ein anderer Politiker der Dritten Republik an den französischen Regierungen beteiligt.

Die Arbeiten über Briand haben sich bisher auf den zweiten Abschnitt seines politischen Wirkens, auf den Staatsmann und Europapolitiker, konzentriert, bei knapper Einbeziehung der vorangehenden, immerhin fast 20 Jahre dauernden Phase, die als ein mit dem späteren Weg kaum kompatibles Vorspiel erscheint. Das monumentale hagiographische Werk von Georges Suarez deutet sie als eine durch den privaten Skandal ausgelöste linke »Entgleisung«, die für den essentiell bürgerlichen Staatsmann Briand ohne tiefere Bedeutung sei. Auf sozialistischer Seite galt und gilt Briand als Renegat, der sich der Arbeiterbewegung nur für seinen politischen Aufstieg bediente; dementsprechend erfuhr seine Rolle in der Gewerkschafts- und Parteigeschichte von hier aus kaum Beachtung. Quellen über die politi-

sche Frühzeit wurden bisher nicht systematisch ausgewertet. Die Freiburger Dissertation von Müller-Hofstede will diese Lücke ausfüllen. Er stützt sich dabei vor allem auf reichhaltige Zeitungsartikel von und über Briand, auf gewerkschaftliche und sozialistische Kongreßprotokolle und Briands Plädoyers als Anwalt in politischen Prozessen, bei sorgsamer Erhellung der jeweiligen Kontexte. Seine Ergebnisse führen ihn zu der These, daß das vorherrschende Bild einer ausgeprägten Dichotomie in Briands politischer Laufbahn zu korrigieren sei; diese stelle sich vielmehr trotz wechselnder parteipolitischer Optionen als bemerkenswert kohärent dar. Als Konstanten anzusehen sind fraglos Briands früh dokumentierter Wille zu politischer Mitgestaltung, seine rednerische Brillanz, sein Talent zu Vermittlung und Ausgleich, die Kombination von idealistischem Enthusiasmus und pragmatisch-flexibler Wahrnehmung des politisch Machbaren. Der Verfasser hebt aber auch einen Kern gleichbleibender politischer Überzeugungen hinter zeit- oder kontextbedingten Akzentverschiebungen hervor. Briand machte sich zunächst die Schwerpunkte der linksrepublikanischen »Radikalen« aus der frühen III. Republik zu eigen: Kampf gegen die Restauration, Antiklerikalismus, Verankerung der Republik bei den breiten Volksmassen, basisdemokratische Ansätze, Mißtrauen gegen die Bourgeoisie und den Wirtschaftsliberalismus, Patriotismus gepaart mit Kritik an Imperialismus und Kolonialpolitik. Am linken Rand der »Radikalen« stehend, beschäftigte er sich zudem intensiv mit sozialen Problemen. Es galt für ihn, die »wahren Werte« des französischen Republikanismus für die ganze Nation zu verwirklichen und die Arbeiterschicht in den Kampf für diese Ideale einzubinden. Ein sozialrevolutionär ausgerichteter Linksrepublikanismus kennzeichnete auch seine gewerkschaftliche und »sozialistische« Phase. Im Generalstreik, an dessen Neukonzeption er in den neunziger Jahren mitwirkte, sah er das genuine Kampfmittel der Arbeiterklasse, um ohne Anwendung von Gewalt soziale und politische Reformen zu erzwingen. Was sein sozialistisches Credo genauer bedeutete, blieb verschwommen. In allen konkreten Fragen trat er für evolutionär-reformerische Orientierungen ein. In der sozialistischen Parteiorganisation bekämpfte er den dogmatischen marxistischen Flügel unter Guesdes. Im reformistischen Kreis um Jaurès fand er Raum für seine republikanischen Überzeugungen. Wie Jaurès trat er für aktive Mitbeteiligung am politischen Geschehen unter Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Linken ein. In der Debatte über die Frage der Kooperation mit bürgerlichen Kräften, die durch den Kabinettsintritt Millerands ausgelöst wurde, stand er auf seiten der »Ministerialisten«. Die Niederlage der revisionistischen Richtung im vereinigten Parti Socialiste führte dazu, daß Briand sich innerlich aus der Partei zurückzog. Dem folgte der Bruch von 1906 fast zwangsläufig. Zu dieser Entwicklung mögen die neuen Möglichkeiten, die sich Briand über das Parlamentsmandat eröffneten, das Ihre beigetragen haben. Wie der Verfasser erwähnt, wandte Briand sich nach 1906 nicht von seinen republikanisch-sozialreformerischen Werten ab, und die pazifistische Vision von Frieden und internationalem Ausgleich, der Briand bei Jaurès und in der Sozialistischen Internationale begegnete, mutet wie eine Vorform seiner späteren Europagedanken an. Über den biographischen Ertrag hinaus bietet das gut lesbare Buch interessante Einblicke in die Entwicklung der französischen Arbeiterbewegung zwischen 1870 und 1906.

Agnes BLAENSDORF, Kiel

Christian BAECHLER, Gustave Stresemann (1878–1929). De l'impérialisme à la sécurité collective, Straßburg (Presses Universitaires de Strasbourg) 1996, 926 S. (Les Mondes Germaniques).

Der Autor, ausgewiesener Kenner der deutschen Außenpolitik, legt die erste ausführliche, abgewogene, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biographie des bedeutendsten Politikers der Weimarer Republik vor. Sie ist trotz aller gebotenen Distanz zum